



# Abschied vom Macholand

Brasiliens Frauen auf dem Vormarsch

TEXT: HELMUTH TAUBALD

**I**m Brasilianischen heißt Mensch homem, also Mann. Oft muss umständlich erklärt werden, ob man den männlichen Geschlechtsangehörigen oder den homo sapiens an sich meint. In einer traditionellen Machokultur erscheint die Frau sogar in der Sprache als ausgesondert. Doch in letzter Zeit bestimmt das Wort mulher immer häufiger die Schlagzeilen, eine neue Menschengruppe scheint entdeckt worden zu sein, die nun in allen sozialen Bereichen von sich reden macht.

Viele Wandlungsprozesse kamen erst richtig ans Licht der Öffentlichkeit nach der großen Volksbefragung von 2000, deren vollständige Auswertung immer noch nicht abgeschlossen ist. Von den 169,8 Mio. Einwohnern Brasiliens sind knapp 52 Prozent Frauen. Jede hat im Durchschnitt nur noch 2,3 Kinder, 1960 waren es 6,3. Die traditionelle Rolle als Mutter und verheiratete, nicht berufstätige Hausfrau gehört inzwischen fast der Vergangenheit an. Immer mehr gehen einem Beruf nach oder bereiten sich nach Kräften darauf vor. Obwohl sie nur 69 Prozent des Gehalts von Männern erhalten, führt die verstärkte wirtschaftliche Autonomie auch zu größerer Unabhängigkeit im privaten Bereich.

Am deutlichsten wird dies bei den neuesten Heirats- und Scheidungsstatistiken. 51,7 Prozent der Frauen sind nicht verheiratet, leben jedoch immer häufiger in eheähnlichen Gemeinschaften ohne standesamtliche oder kirchliche Sanktionierung. Machte diese Gruppe 1991 nur 18,3 Prozent der Bevölkerung (ab 10 Jahre) aus, sind es heute schon 28,3. Sowohl bei diesen Gemeinschaften als auch bei den offiziell Verheirateten nimmt zudem die Zahl der Trennungen ständig zu, auch wenn aus wirtschaftlichen Gründen nicht immer gleich die formale Scheidung eingereicht wird.

Der Trend zum Alleinleben gehört zu den auffälligsten bei den neuerlichen Wandlungen der Geschlechterverhältnisse. Fast 10 Prozent der Haushalte sind Single-Wohnungen, in Rio de Janeiro leben sogar 11 Prozent der Bevölkerung allein. Während sich hierin eine globale Tendenz widerspiegelt, gibt es noch einen anderen sehr brasilienspezifischen Vorgang. 1970 gab es nach Umfragen noch keinen Haushalt, der nicht von einem männlichen Vorstand geleitet wurde. Heute dagegen sind 24,9 Prozent der Haushaltsvorstehenden Frauen (1991: 18,1%), eine fast matriarchalische Verhältnisse andeutende Entwicklung.

All diese Wandlungen sind in Brasilien jedoch weniger Ergebnis einer verspäteten Emanzipationsbewegung, sondern Ausdruck veränderter Prioritätensetzungen für die persönliche Zukunft. Das Interesse an einer beruflichen Laufbahn ist inzwischen auch beim weiblichen Geschlecht prädominantes Lebensprinzip, wie eine kürzliche Umfrage von Vox Populi bestätigt. Dabei fällt auf, dass Frauen wegen stärkerer Studienzucht im Durchschnitt sogar höhere Bildungsabschlüsse nachweisen können als Männer. Dass die anschließende berufliche Karriere von Frauen häufig sehr zielstrebig und konsequent verfolgt wird, ist inzwischen ein immer häufiger zu beobachtendes Phänomen.

Das Ergebnis ist nicht selten eine Destabilisierung des vorherigen Agreements der Geschlechter. „Wenn Mann oder Frau sich nur der Arbeit widmen, kommt es häufiger zu Trennungen. Die Ehe impliziert bestimmte ideelle Ansprüche und Erwartungen. Wenn keine Balance gefunden wird, leidet der private Raum. Früher kommandierte der Mann das Haus, jetzt – infolge der weiblichen Revolution – reagieren die Männer befremdet und ungewöhnt auf diese neue Situation,“ erklärt der von Unterhaltsklagen überhäufte Familienrichter Mauro Dickstein aus Rio de Janeiro.

Andererseits kann in Brasilien von einem Entfremdungsprozess zwischen den Geschlechtern keine Rede sein. Die brasilianische Frau ist bekannt für ihre souveräne Art, die eigenen Ansprüche zu vertreten und durchzusetzen, ohne dabei an Femininität und Charme einzubüßen. „Eine der großen Herausforderungen der modernen Frau ist, sowohl kompetent und intelligent zu sein als auch feminin und anziehend,“ erklärt die Psychologin Magdalena Ramos. Trotz aller beruflichen Emanzipation ist die zärtliche und sexuelle Begegnung der Geschlechter kaum in Gefahr. Auch empfinden Männer – entgegen dem traditionellen Machoverdikt – nicht selten Anerkennung und Bewunderung für die erfolgreiche Frau.

In der Öffentlichkeit wie in den Medien ist die „Karrierefrau“ stets häufiger präsent, sei es als Schauspielerin, Sängerin, Showmasterin, Nachrichtensprecherin oder – nicht zuletzt – als Politikerin. In Rio de Janeiro sind vier der fünf Kandidaten für den Gouverneursposten Frauen, zur Zeit regiert dort Benedita da Silva, historisch die erste schwarze Frau Brasiliens in einer solchen Funktion. Und in São Paulo ist es Bürgermeisterin Marta Suplicy, die mutig die Probleme der größten Stadt des Landes angeht. Im mächtigen Fernsehkonzern TV Globo hat ebenfalls eine Frau das Sagen.

Solche Beispiele stehen für einen Trend, der erst in den 90er Jahren auf lokaler Ebene begann und sich heute auf Schlüsselfunktionen der Gesellschaft ausdehnt, obwohl insgesamt die männliche Dominanz hier noch eindeutig fortbesteht. Die Soziologin Jaqueline Pitanguy meint dazu: „Die Politik ist in Brasilien immer noch ein Überbleibsel des Machismo. Frauen haben mehr Schwierigkeiten, die Familie mit der Karriere zu konfrontieren, und finden seltener Investoren, die ihre Kampagnen finanzieren. Aber mit dem wachsenden weiblichen Wählerpotential zeichnet sich auch hier eine Veränderung ab.“

In den genuin weiblichen Bereichen jedoch bringen es Brasilianerinnen nicht

selten zu Weltberühmtheit, wie z.B. die internationalen Karrieren zahlreicher Top-Models belegen. Neben der schon länger bekannten deutschstämmigen Gisele Bündchen wäre hier noch die vom Typ sehr ähnliche Michelle Alves aus Paraná zu erwähnen sowie die bezaubernde Suyane Moreira, Enkelkind eines Indios vom Stamme der Cariris. Und die Schauspielerin Luana Piovani hat es beim letzten Rio Fashion sogar geschafft, Naomi Campbell die Show zu stehlen.

Über denselben Laufsteg bewegte sich auch mit großem Applaus das Lesbenpaar Vanessa Andrade und Bianca Jahara, öffentliche Demonstration einer allgemeinen Zunahme gleichgeschlechtlicher Beziehungen in Brasilien. Bei der kürzlichen Parada Gay in São Paulo war das Motto die homosexuelle Frau, über 150 000 füllten die gesamte Avenida Paulista. Noch vor wenigen Jahren wäre eine solche Veranstaltung undenkbar gewesen. Inzwischen ist auch die Legalisierung homosexueller Lebensgemeinschaften kein Tabu mehr, auch die Präsidentschaftskandidaten Luiz Inácio Lula da Silva und Ciro Gomes haben sich positiv dazu geäußert.

Zahlreiche Umbrüche finden also statt im ehemaligen Macholand Brasilien. Es gibt sie nicht mehr, die typischen Männer oder die typischen Frauen. Dennoch hat die Zeitschrift *Veja* gerade versucht, die heutige Durchschnitts-Brasilianerin zu porträtieren. Sie wird 73 Jahre alt, ist 1,58 m groß, wiegt 61 kg, verliert ihre Jungfräulichkeit mit 17, hat drei Sexualpartner vor der Ehe, heiratet (falls überhaupt) zwischen 20 und 24, jede Vierte lässt sich scheiden, das erste Kind kommt mit 26 und 6 Prozent lassen abtreiben. Manches klingt für europäische Leser nicht gerade revolutionär, aber der größte (!) Wunsch für dieses Jahrtausend? 45 Prozent wollen Chancengleichheit im Beruf. ■

